

genden Situationen, sondern auch Tag für Tag ohne schlüssige Beweise und überzeugende Zeichen zu leben und dennoch nicht Glaube, Hoffnung und Liebe zu verlieren.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

René Laurentin

Die Beharrungskraft der Volksfrömmigkeit

Ist die traditionelle Frömmigkeit in der «säkularen Welt» zum Untergang verurteilt entsprechend den Perspektiven eines Dietrich Bonhoeffer und eines Rudolf Bultmann? Oder gewinnt sie vielmehr neue Chancen zu diesem Zeitpunkt, da der Gedanke des Festes und der unverdienten Gnade – auf der Linie von Harvey Cox¹ oder der Clowns in «Godspell»² – sein Recht beansprucht?

Dieser Beitrag hat sich nicht die Aufgabe gestellt, eine theoretische Antwort auf diese Frage zu geben,³ sondern sie an einem typischen Fall zu illustrieren: an der Wallfahrt von Lourdes, die zurückgeht auf Erscheinungen der Mutter Gottes vor Bernadette (11. Februar bis 16. Juli 1858). Wir haben diesen beispielhaften Fall aus den folgenden Gründen gewählt:

1. Es handelt sich hier wohl um *religiöse* und *traditionelle* Frömmigkeit, welchen Sinn man auch immer diesen vieldeutigen Worten beilegen mag.

2. Lourdes bedeutet einen ganzen Fächer von bezeichnenden religiösen Phänomenen: Erscheinungen, heiliger Ort und Heiligtum, Wallfahrt, Feier der Sakramente (Eucharistie, Buße, Krankensalbung), Gebet und verschiedene Riten, entweder klassischer Art oder solche, die Lourdes besonders eignen: Rosenkranz, Gesänge, Prozession, Votivgaben und Kerzen, Anwendung von Wasser zum Trinken, zur Waschung oder zum Tauchbad in einer Form, die von der «Bußtaufe» Johannes des Täufers herrührt.⁴

3. Der letzte Grund unserer Wahl: die Vitalität von Lourdes. Die bloße Ebene der Statistik zeigt, daß die Zahl der Pilger unaufhörlich zugenommen hat. Im Jahre 1908 war die jährliche Zahl von einer Million Besucher erreicht, also ein halbes Jahr-

ist Doktor der Theologie, Professorin für historische Theologie an der Howard Universität (Washington), nimmt seit zehn Jahren an der Bürgerrechts- und Friedensbewegung teil, veröffentlichte u.a.: *The Radical Kingdom, The Western Experiences of Messianic Hope.*

hundert nach den Erscheinungen. Die Marke von 2 Millionen (gelegentlich überschritten, und zwar bei zwei außergewöhnlichen Anlässen: 1954 im Marianischen Jahr und 1958 zur Jahrhundertfeier der Erscheinungen von Lourdes) konnte sich halten. Die Dreimillionengrenze wurde 1964 überschritten, um schließlich im Jahre 1971 bei 3 362 525 Pilgern anzulangen. (Statistische Tafel in «Recherches sur Lourdes», Januar 1972, Nr. 37, S. 48; vgl. Anhang zu diesem Beitrag, S. 84)

Dies ist kein isolierter Fall. Man könnte einen ähnlichen Zulauf feststellen bei den Wallfahrten von Guadalupe in Mexiko, Aparecida in Brasilien, Fatima in Portugal usw. Und man könnte wohl um die tausend Wallfahrtsorte aufzählen, die alljährlich mehr als 100 000 Pilger anziehen.

In Anbetracht der weiten Verbreitung dieses Phänomens hat der Verfasser dieses Artikels ein erhebliches Maß an Mühe an dieses Thema gewandt, das von den Theologen oft vernachlässigt oder nur von oben herab behandelt wird.⁵

Wir werden nacheinander zwei Schlüsselfragen behandeln:

1. Die Einwände, mit denen dies Phänomen der traditionellen Frömmigkeit abgewertet wird.

2. Die in Lourdes angestrebten und erreichten Fortschritte im Sinne einer evangelischen Authentizität.

I. Die Kritik

Die christliche Authentizität von Lourdes ist in verschiedenem Grade nicht nur von Protestanten, sondern auch von engagierten Katholiken bestritten worden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Verrät das Suchen von Gnaden und Heilungen in Lourdes nicht eine magische (zentripetale) Haltung, die der (zentrifugalen) Hingabebewegung der echten Religion widerspricht?

2. Ist diese Form von Frömmigkeit nicht sentimental und emotional? Handelt es sich dabei nicht um eine Art kollektiver Erregung oder auch ganz einfach um den Herdentrieb, welcher die Menschen dort zusammenströmen läßt, wo sie mehr

von der Welt erleben, mag es sich dabei nun um sportliche Großveranstaltungen, um Badestrände oder Supermärkte handeln?

3. Kultiviert man nicht mit diesen Wallfahrten Rituale, die eine in sich geschlossene Welt darstellen? Die Statistik über einen Pilgerzug aus dem Norden Frankreichs im Jahre 1967 zeigte, daß 65 % der Pilger Nichtpraktizierende waren!⁶ Diese Pilger scheinen in Lourdes einen regelrechten Marathonlauf von religiösen Übungen persolvieren zu wollen: Messen, Prozessionen, Rosenkränze vom Morgen bis zum Abend. Sie sagen dann gern: Wir haben alles mitgemacht! Aber zu Hause angekommen, fallen sie wieder in ihre frühere Nachlässigkeit zurück. Erfüllt in solchen Fällen die Wallfahrt nicht eine Flucht- oder Alibifunktion? Und ist der Wallfahrtsort mit seinem Heiligtum dann nicht ein schlimmer Platz, wo die religiöse Unruhe, die es bis zu einer wirksamen und dauerhaften Bekehrung lebendig zu halten gälte, gedämpft wird?

4. Wendet nicht die Polarisierung auf den Himmel hin, der sich für Bernadette in den Erscheinungen «geöffnet» hatte, die Pilger weg von den irdischen Wirklichkeiten und ihren Verpflichtungen, in denen sich die Entscheidung über ihr Heil vollzieht: weg von den Beziehungen von Gerechtigkeit und Liebe, mit deren Verwirklichung Gott anwesend wird?

Theoretisch gesehen wäre die Antwort auf diese Bedenken einfach: *An sich* gibt es keine Möglichkeit, Interesse gegen Desinteresse, Gefühl gegen Glauben, Ritus gegen Nächstenliebe oder Himmel gegen Erde auszuspielen. Das echte Christentum ist gekennzeichnet durch die Verwirklichung eines Gleichgewichtszustandes, in dem religiöses Verlangen sich in Selbsthingabe wandelt, in dem der Glaube alle Kräfte des Sinnhaften harmonisch in sich integriert, in dem die eschatologischen Erwartungen zum Antrieb werden für das irdische Engagement, in dem die sakramentalen Riten die Nächstenliebe nähren.

Tatsache ist jedoch, daß dieses Gleichgewicht eine seltene Erscheinung und überdies bedroht ist. Ich bin nicht stolz auf die Seelsorge, die ich hier treibe, sagte mir ein Ordenspriester aus Lateinamerika. Er war zum Rektor einer Wallfahrtskirche der Gottesmutter von Lourdes ernannt worden, an der es ganz nach dem in diesen Gegenden üblichen Muster herging: ungeheurer Zustrom jeweils an einem Tag in der Woche, Menschen, die kommen, um eine Statue zu berühren oder zu umarmen und eine Spende zu entrichten...

Die Klagen über übernatürliche, pietistische, formalistische ja selbst magische und abergläubische Verirrungen sind kein leeres Gerede. Schon die Propheten Israels haben den religiösen Eifer gegeißelt, der es versäumt, «ungerechte Ketten zu zerbrechen», und der Witwen und Waisen im Stich läßt (Jes 58,6-8; vgl. 1,10-17 und Zach 7,6-11).

Auf Angriffe hatte Lourdes lange Zeit mit einer empfindlichen und streitbaren Apologetik reagiert. Seit einigen Jahren gehen die Verantwortlichen an den Wallfahrtsstätten auf die Kritik ein, welche «aus gewissen Kreisen von Gläubigen, welche in der apostolischen Aktion engagiert sind, geübt wird». Diese werfen dem Wallfahrtsbetrieb vor, – eine Randerscheinung im Leben der Kirche darzustellen,

– sich in Widerspruch zu bringen zur heutigen Seelsorge, dadurch, daß ein spezifisch religiöser Rahmen geschaffen werde, mit dessen Hilfe die Christen ihrem eigentlichen Lebensmilieu entrisen würden,
– eine bloß vorübergehende und künstliche Gemeinde außerhalb des konkreten Lebens zu bilden. (Schlußbericht des Kongresses von Wallfahrtsleitern 1967 in Rom: Recherches sur Lourdes, Januar 1968, Nr. 21, S. 41.)

Sicherlich ließen sie die radikale Kritik nicht gelten, welche jedes rituelle oder liturgische Tun in Frage stellt: die einzig gültige «Liturgie» sei das politische Engagement in der weltlichen Wirklichkeit. Aber sie erkannten das berechtigte Interesse der Kritiker an einer gesunden Fortentwicklung an.

Auf dieser Linie nahmen sie auch ein Programm der pastoralen Erneuerung in Angriff, das sich auf eine genaue Beachtung der Vorgegebenheiten des Glaubens und der Wirklichkeiten des Lebens gründen soll:

1. Seit etwa 15 Jahren ist die Seelsorge in Lourdes und an vielen anderen Wallfahrtsorten nach folgenden zentralen Grundsätzen ausgerichtet worden: Erscheinungen und Privatoffenbarungen sind auf den ihnen zukommenden bescheidenen Platz verwiesen worden. Sie können der Offenbarung in Christus nichts objektiv Neues hinzufügen. Was sie beisteuern können, liegt mehr in der Ebene der Hoffnung als in der Ebene des Glaubens. Sie sind dazu da, in einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Raum vernachlässigte Aspekte des Evangeliums zu aktualisieren. So müssen die mehr partikulären «Botschaften» der Erscheinungen also im Rahmen und nach Maßgabe der we-

sentlichen Botschaft von Christus ausgelegt werden.⁷ Sie haben also die Aufgabe, diese wesentliche Botschaft zu aktualisieren und dorthin zurückzuführen.

Diese traditionellen Prinzipien, die von Benedikt XIV. herrühren, haben den Partikularismen, welche das hochspielten, was an den Wallfahrten zum Lokalkolorit gehört, was an Besonderheiten und Außergewöhnlichem dabei mitspielte, einen schweren Schlag versetzt.

Diese doktrinäre Neuorientierung hat völlig Schluß gemacht mit der kämpferischen Mythologie, welche die Erscheinung der Unbefleckten in Lourdes als Symbol des Kampfes gegen die dunklen Mächte der Freimaurerei, des Freidenkertums und sogar gegen den «protestantischen Germanismus» aufgerichtet hatte.⁸ Lourdes ist in keiner Weise mehr der Schlupfwinkel eines nationalen Chauvinismus.

2. Es handelt sich bei der Neubesinnung nicht um eine vorfabrizierte Seelsorgeplanung, sondern um eine Beachtung der Wirklichkeit eines Lebens, die sich wiederum in eine konkrete Geschichte einfügt. Nach der Hundertjahrfeier durchschaut man auch diese Geschichte deutlicher und kritischer als bisher: Am Anfang steht das gnadenhafte Phänomen der Erscheinungen von 1858, die Heiligkeit Bernadettes, die bald wieder zurückkehrt in die Normalbedingungen eines gewöhnlichen und dunklen Lebens aus dem Glauben, um so die eigentliche Botschaft von Lourdes im Dienst des Evangeliums zu verwirklichen: Armut, Gebet und Buße. Man kann auch genau erkennen, was das arme Volk von Lourdes unternahm, wie dieses Volk mit den Wallfahrten begann, bevor noch die Hierarchie diese in ihre Verantwortung übernahm. Man erkennt nun besser, wie nicht nur Großherzigkeit, Gebet und Glaube stets in Lourdes lebendig waren, sondern wie sich auch die Irrtümer und die großen und kleinen Exzesse bemerkbar machten: eine Epidemie von Visionären, deren Fieberhitze die Zeit der Erscheinungen, welche für Bernadette mit dem 10. April bzw. dem 12. Juli 1858 beendet war, zu verlängern suchte; eine Sucht nach Zeichen und Wundern: im letzten Jahrhundert ließ Pater Picard, der Begründer der Nationalwallfahrten, einen Toten in das Tauchbecken versenken und forderte die Menge zum Gebet um seine Auferstehung auf, eine Szene, die im Jahre 1892 Zola faszinierte, als man ihm davon berichtete.⁹

Noch mehr Aufmerksamkeit als den Lehren der Geschichte widmen die Vereinigung der Pilgerleiter und der Pastoralrat von Lourdes der aktuel-

len Wirklichkeit der Massen, die in Lourdes zusammenkommen. Die Statistiken werden genauer. Sie geben nicht nur die Gesamtzahlen an, sondern auch die verschiedenen Kategorien der Besucher, die mit Bahn, mit Auto oder Flugzeug anreisen; ebenso die soziale Zusammensetzung (54% Landbevölkerung unter den organisierten Pilgergruppen!), Altersschichten usw.¹⁰ Bedürfnissen, die man ausmachen kann, versucht man zu entsprechen. Junge Leute sind ziemlich wenig vertreten, wie man festgestellt hat: 12% im Alter von 15 bis 30 Jahre bei den organisierten Pilgergruppen. Und sie hatten auch nicht den ihnen gemäßen Platz in Lourdes. Man hat für sie einen Lagerplatz und ein Begegnungszentrum eingerichtet.¹¹ Die Einzelwallfahrer, die man lange Zeit sich selbst überlassen hatte, sind heute besser aufgenommen: Um 60000 von ihnen hat man sich 1971 wirksam gekümmert.

II. Pastorale Fortschritte

Da das Problem nicht darin besteht, Einwände zu widerlegen, sondern augenscheinlich klarzumachen, daß eine Bewegung in Gang gekommen ist, muß die entscheidende Frage so lauten: Welchen wirklichen Fortschritt kann die Wallfahrt von Lourdes in Richtung auf eine authentische Bezeugung des Evangeliums aufweisen?

Das Beten und die Liturgie sind in Lourdes entsprechend dem Geist des Konzils und noch darüber hinaus erneuert worden. Von 1967 an haben die Lourdeswallfahrten eine bahnbrechende Rolle für die Erneuerung der «Krankensalbung» im Sinne einer Gemeinschaftsfrömmigkeit und im Sinne einer Frömmigkeit der Hoffnung gespielt (Jak 5, 15). Die gemeinsamen Feiern dieses Sakramentes haben die alteingefleischten Vorstellungen von einer «letzten Ölung» gebrochen: das Mißverständnis von einem letzten Akt, der dann fällig wird, wenn das Koma herannaht und nichts mehr zu hoffen ist. 1970, zwei Jahre, nachdem Rom grünes Licht für erste Experimente in dieser Richtung gegeben hatte, reihte sich der 88jährige Kardinal Feltrin unter die alten Leute ein, die dieses Sakrament bei der Grotte von Lourdes empfangen.

Seit 1971 bemüht man sich, den Festcharakter der Wallfahrt hervorzuheben, ganz auf der Linie, die HarveyCox propagiert hat. Dies war eine der Folgen aus dem letzten Kongreß der Pilgerleiter.

Bei diesen Bemühungen handelt es sich um erste tastende Versuche. So fand zum Beispiel 1971 eine erste Vigilfeier, die mit John Littleton organi-

siert wurde, um den «Stil des Festes» zum Zuge zu bringen, einmütige Zustimmung, weil sie nach der traditionellen Lichterprozession stattgefunden hatte und weil man den Übergang mit einer entsprechenden Lebendigkeit gestaltet hatte. Dagegen wurde die Ersetzung des «traditionellen» Abschlusses des Rosenkranzgebets durch ein Fest in Form eines Gesangsvortrags in englischer Sprache, ohne jede Einführung von demselben Sänger gestaltet, ein Fehlschlag, aus dem man bald Konsequenzen zog.

Lourdes ist ein Ort der Kreativität, in erster Linie was die Aufnahme der Leidenden, der Randexistenzen angeht. An erster Stelle kommen hier die Kranken. Sie kamen von den ersten Anfängen an aus freiem Antrieb. Im Jahre 1874 ergriff die Leitung des Pilgerzugs von Langres, später auch die Leitung der Nationalwallfahrten die Initiative, die Kranken in den primitiven Eisenbahnzügen jener Zeit von weit her zu holen. Die Herausforderung des berühmten «weißen Zuges» hat sich wohl auch über die in Lourdes geschehenden Heilungen hinaus als Wohltat erwiesen. Die Pilgerfahrt bricht die Isolierung, die Einsamkeit und Monotonie auf im Leben jener Menschen, die ständig mit dem Leiden konfrontiert sind. Die kranken Pilger, die auf ihren Bahnen anreisen, finden in Lourdes das Beispiel der heiligen Bernadette, die es verstand, ihren «Auftrag als Kranke» anzunehmen im Blick auf das Kreuz und auf die Erlösung in Christus. Ihre Anwesenheit läßt auch die Gesunden die Frage nach dem Sinn ihres Lebens und ihres Todes stellen. Und vor allem mobilisiert sie die Bereitschaft zu dienender Hilfe, in der sich eine tätige Brüderlichkeit bewähren kann im Sinne von Mt 25, 39 und 44: «Ich war krank, und ihr habt mir geholfen...» Die Eucharistie, die in Lourdes stets im Mittelpunkt gestanden hat, gewinnt ihr ganzes Gewicht und ihren Nachhall dank dieser gegenseitigen Hilfe und dieser Gemeinschaft mit denen, die an ihrem Leibe vollenden, was an den Leiden Christi noch fehlt.

In diesen letzten Jahren wurden diese Pilgerreisen nicht nur geistlich und technisch vervollkommnet, sondern es wurden auch neue Kategorien von Kranken einbezogen:

- Eine alljährliche Pilgerfahrt der Blinden (3000).
- Eine Pilgerfahrt der an Kinderlähmung Leidenden seit dem Jahre 1963. Man bringt dazu auch solche Kranke, die eine Eisernen Lunge brauchen. Ihr Transport mitsamt allen Apparaturen hat erstaunliche Leistungen der Technik erforderlich gemacht.

- Neuestens haben auch die ersten Wallfahrten für geistig Behinderte stattgefunden mit Zeremonien, die eigens auf ihre besonderen Bedürfnisse abgestimmt waren.

Andere Initiativen erweitern das Angebot an Gruppen, die unter verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Randsituation leiden:

- Die in Lourdes versammelten Eltern der Behinderten wurden im Beisammensein mit denen, die die gleiche Prüfung zu bestehen haben, aus ihrer aufreibenden Vereinsamung herausgeführt, im Sinne von Jes 53.

- Die Wallfahrt der Zigeuner bringt diesem Nomadenvolk, das immer wieder Gegenstand des allgemeinen Mißtrauens ist, die brüderliche Aufnahme und Unterstützung durch die Kirche und gleichzeitig Hilfe zur geistlichen Erneuerung.

Was die Soldatenwallfahrten betrifft, deren Grundgedanke schockierend wirken könnte in einer Zeit, in der der ethisch-qualitative Wandel des Krieges den Gewissenseinspruch gegen den Kriegsdienst immer mehr zunehmen läßt, so ist zu betonen, daß es sich dabei durchaus nicht um Demonstrationen des Militarismus handelt. Sie haben ihren Ursprung in den Zeiten nach den blutigen französisch-deutschen Kriegen, als man Soldaten der verfeindeten Nationen zusammenführte. Ihr Sinn ist eine Begegnung des Friedens in Gebet und innerer Erneuerung im Kreise von 20 Nationen, deren verschiedene Uniformen einmal einander als Zielscheiben gedient haben.

Seit etwa zwanzig Jahren sind auch dauernde Bemühungen im Gange, Lourdes von all dem häßlichen Kitsch zu befreien, der diese Stadt überwuchert hatte. Bischof Théas gab den Anstoß zu einer großen Säuberungsaktion, um so den bedröhten Symbolen, wie sie die Grotte und das Quellwasser darstellen, ihren Wert zurückzugeben. Die Ausstellung «Lourdes '64» hat versucht, wenn schon keine Brücke, so doch einen schmalen Steg zu bauen zwischen den zeitgenössischen Künstlern und den Pilgern. Maler und Bildhauer wurden eingeladen, in freier Form wiederzugeben, wozu sie der Bericht Bernadettes über die Erscheinung anregte, welche Bernadette selbst lange Zeit mit dem Wort «Aquero» («Das») umschrieb: eine suggestive Benennung für die abstrakte Kunst. Die in Lourdes ausgestellten Werke wurden dann zum Gegenstand einer Abstimmung gemacht, wobei auch die Gründe für die jeweilige Entscheidung erfaßt wurden. Interessant ist, daß das Werk eines der hervorragendsten abstrakten Maler unserer

Zeit, Hartung, ein großes Echo bei diesem von überall her kommenden Publikum gefunden hat.

Die Hauptachse jeder Seelsorge ist die Bekehrung. Bekehrung ist auch von den Anfängen an das Hauptthema von Lourdes. In dieser Linie liegt es, wenn die Katholische Aktion im Jahre 1958, dem Jahr der Jahrhundertfeier, den «Seepavillon» errichtete, welcher dem Zweck dienen soll, die Bereitschaft der Wallfahrer zu einer «Revision des Lebens» zu nützen.¹² Dasselbe Bestreben beherrscht heute die Gestaltung des gesamten Wallfahrtsbetriebs. «Auf die Zeit nach der Wallfahrt vorbereiten» – das ist einer der vom Ortsordinarius Bischof Donze am stärksten betonten Orientierungspunkte.

Auch die materiellen und weltlichen Aspekte des Wallfahrtsbetriebs in Lourdes sind von dieser Erneuerung berührt. Der ökonomische Bereich war lange Zeit ein Dschungel, in dem der Kampf ums Überleben tobte, bestimmt vom Ausbeutungsstreben der Hoteliers einerseits und von den Bemühungen der Pilgerleiter um die Erreichung niedrigster Preise. Seit sechs Jahren treffen sie sich nun regelmäßig mit den Berufsverbänden der Hoteliers und der Angestellten, um diese Frage immer von neuem gemeinsam zu durchdenken, und zwar nicht mehr unter dem Blickwinkel des Profits, sondern des Wohls der Menschen, um die es dabei geht. Die Verbandsorganisationen wurden anerkannt, und im Jahre 1971 kam es in Lourdes zur Unterzeichnung der ersten Kollektivverträge (Recherches sur Lourdes, April 1972, Nr. 37, S. 38–40).

Der religiöse Aufschwung von Lourdes bewegt sich also nicht nur im geschlossenen Kreis eines trostspendenden Rituals. Er erfaßt auch die menschlichen Beziehungen, in denen sich jene Liebe und Gerechtigkeit verwirklicht, in denen Gott gegenwärtig wird.

Schlußbemerkungen

Das Beispiel der tatsächlichen Entwicklung in Lourdes, das durch ähnliche Entwicklungen an anderen Wallfahrtsorten auf dem Alten Kontinent und in Lateinamerika bestätigt werden könnte, läßt folgende Schlußfolgerungen zu:

1. Es ist nicht Magie, nicht der Andrang zu einem Mirakel, was die Menschen weiterhin nach Lourdes zieht, sondern ein im eigentlichen Sinne religiöser Aufschwung, bei dem die Werte der Hingabe und das Bestreben, dem menschlichen Leben einen Sinn zu verleihen, beherrschend sind, und zwar im Sinne dessen, was Tillich «ultimate

concern» nennt, was jenseits der Zweckbestimmungen des Alltagslebens liegt.

Die Wallfahrt ist vor allem anderen ein Ausdruck für gnadenhafte Wirklichkeit im Sinne der biblischen Tradition.¹³ Auf den Spuren Abrahams verläßt der Pilger sein Heim. Er legt eine Zeitlang seine Alltagsgewohnheiten ab, seine besondere soziale Rolle, und so findet er zur Freiheit des siebenten Schöpfungstages. Der Sinn für die eschatologische Wirklichkeit gewinnt neues Leben in ihm. Die Anwesenheit der Kranken verstärkt nur noch die Empfänglichkeit für letzte Perspektiven.

Folgende Tatsache ist besonders bezeichnend für diese beherrschende Rolle des Gnadenhaften: Obwohl die Zahl der amtlich anerkannten Heilungen in Lourdes äußerst niedrig ist – bloß 62 seit Beginn der Wallfahrten¹⁴ –, strömen die Kranken weiterhin unvermindert und bis zur restlosen Ausnützung der Unterbringungsmöglichkeiten herbei: In den letzten Jahren waren es durchschnittlich 50000. Was sie suchen, ist etwas anderes, wie die Umfragen ausweisen, aus denen wir u. a. diese bezeichnenden Tatsachen entnehmen können:

– X..., der gekommen war, um seine Heilung zu erbitten, betet nun um die Heilung eines Kranken, der noch mehr behindert ist als er selbst.

– Ein anderer Kranker zieht eine noch radikalere Konsequenz: Wie kann man für sich selbst beten, wenn es so viel Elend, so viele Opfer grausamer Kriege gibt? (Zit. nach B. Billet: Recherches sur Lourdes, Januar 1972, Nr. 37, S. 7.)

Schon Emile Zola notierte am 22. August 1892: «Die Kranken, auch diejenigen, welche am schwersten betroffen sind, beten für ihre Leidensgenossen... Eine große Brüderlichkeit... Keine Spur von Eifersucht.» (Mes voyages, Paris 1958, 50.) Das eigentlich wichtige und beherrschende Thema in Lourdes ist die Bekehrung und nicht die Heilung.

2. Bedeutet die statistische Wachstumskurve von Lourdes eine Renaissance des religiösen Bedürfnisses? Das Problem stellt sich folgendermaßen: Einerseits sind die wenig entwickelten ländlichen Schichten, die das Durchschnittspublikum der organisierten Pilgerreisen bildeten, im Rückgang begriffen, ebenso das Interesse für die Wunder usw. Andererseits begünstigt die Reise- und Tourismuswelle auch die Wallfahrten. In welchen Proportionen wirken sich diese beiden entgegengesetzten Faktoren aus? Noch keine ernste Studie hat dies geklärt.

3. Das religiöse Gefühl, das die Menschen nach Lourdes führt, ist doppeldeutig. Es kann zum Bes-

seren oder auch zum Schlimmeren führen: Es kann ausgebeutet werden, herabgewürdigt werden im Sinne einer Verbilligung, einer Entfremdung oder Verleitung zum Aberglauben. Eine anspruchsvolle Seelsorge im Geiste des Evangeliums aber wird immer Anklang finden in dieser Menge von Pilgern, die einen an die «Armen Jahwes» denken lassen, in dieser «Mittelklasse der Heiligkeit», zu der auch die Bernadette vor der Zeit der Erscheinungen gehörte.

4. Das so oft frustrierte religiöse Bedürfnis findet in Lourdes eine Antwort durch beredete Zeichen: zunächst das geschichtliche Zeugnis der Großtaten Gottes in seinem Volk: Erscheinungen, Wunder, konkrete Symbole, die einen ungebrochenen Kontakt mit dieser Geschichte der Gnade herstellen: die Quelle, die Grotte, der Hügel; Gesten, welche die Gegenwart des lebendigen Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen näher rücken. Daher rührt die volkstümliche Formulierung, die so oft wiederkehrt in den Antworten auf die Umfrage: «Lourdes, das ist ein Stück vom Paradies!» Oder: «Man hat den Eindruck, nicht mehr auf Erden zu sein» usw.

Der Pilger findet hier auch die tragende Kraft einer Gemeinschaft, welche geeint ist durch das gleiche Erlebnis der Reise und des gemeinsamen Tuns: Beten und Dienst an den Kranken. So findet der Glaube sich in eine Atmosphäre versetzt, die man mit der Atemluft aufnimmt: «In Lourdes kann man beten, ohne den Anschein zu erwecken, man sei ein Idiot», liest man in den Umfrageantworten (Überlegungen eines jungen Mannes, zit. in Recherches sur Lourdes, Januar 1972, Nr. 37, S. 8).

Diese Gemeinschaft ist von internationaler Weite: 43% der Teilnehmer organisierter Pilgerreisen kommen aus dem Ausland, das sind ungefähr 25% der Gesamtzahl von alljährlich 3 Millionen. Die Begegnungen, die man so in Lourdes er-

lebt, werden dadurch zu einer wirksamen Bestärkung im Geist der Brüderlichkeit und der Katholizität. Lourdes hat sogar eine ökumenische Dimension gewonnen mit seinen orthodoxen, anglikanischen und selbst muselmanischen Pilgergruppen.

Die Pilger finden in Lourdes einen Hauch des Prophetischen im Sinne einer aktuellen Gotteserfahrung zu einer bestimmten Zeit und an einem festumrissenen Ort.¹⁵

5. Wenn Zeichen dieser Art nicht existierten in der Kirche von heute, so müßte man sie erfinden. Die Frustrationen, die eine vorkonziliare oftmals abstrakte und von Verwaltungsdenken bestimmte Seelsorge ausgelöst hat, haben als Gegenwirkung eine Fülle von wilden Erscheinungen ausgelöst, die nicht von der Kirche anerkannt und oftmals verworfen wurden. Nichts von diesen kirchlichen Maßnahmen aber scheint ihre Anhänger entmutigt zu haben. Was sie dort suchen, ist Gegenwart, Transparenz, prophetischer Hauch.¹⁶

6. In Lourdes sucht das religiöse Empfinden sein Ventil in Richtung auf das Evangelium hin, wenn auch mit jener doppelgesichtigen Mischung von Mißlingen und Gelingen, die Kennzeichen jeder menschlichen Unternehmung ist. Was hier aber wichtig ist, das ist die lebendige Kraft kritischen Gespürs und christlichen Anspruchs und vor allem auch die Kreativität, nicht nur in der Ebene der Riten und Zeichen, sondern auch im Blick auf deren Bedeutung für das menschliche Leben in allen seinen Bezügen. Die Zeichen von Lourdes erfüllen ihre ganz dienende Funktion, die darin besteht, die noch doppeldeutigen Antriebe der spontanen Religiosität zur Agape hinzuführen. Auch in diesem Bereich bleibt die Regel des Evangeliums fruchtig: Nach seinen Früchten wird ein Baum beurteilt (Mt 7, 7-20; vgl. 3, 10; 12, 33; 13, 22-23; Apg 5, 30-39).

¹ Harvey Cox, Das Fest der Narren (Stuttgart-Berlin 1970).

² Dieses originelle Spiel, in dem das Evangelium durch unendlich erstzunehmende Clownsgestalten festlich dramatisiert wird, stellt eine gute Verwirklichung dessen dar, was in dem oben (Anm. 1) zitierten Buch entworfen ist.

³ Die Worte der Frage, die uns vorgelegt wurde, enthalten nach dem landläufigen Sprachgebrauch eine gewisse Doppeldeutigkeit:

- «Traditionell» bedeutet demnach gewöhnlich eine *traditionalistische* Anhänglichkeit an neuere und dekadente Formen, die aus der jüngsten Vergangenheit der gegenreformatorischen Zeit stammen. Eigentlich jedoch ist damit Tradition im besten Sinne des Wortes gemeint: die lebendige Weitergabe des Evangeliums. Auf Lourdes trifft zunächst

die erstgenannte Bedeutung zu, da es ein marianischer Wallfahrtsort ist, der sein Entstehen ganz dem vorigen Jahrhundert verdankt. Genauso aber kann es den zweiten Bedeutungsgehalt für sich in Anspruch nehmen: Hier vollzieht sich ein wirkliches Wiederaufleben der großen Themen, die sozusagen die Einleitung zum Evangelium darstellen: Armut, Buße, Gebet und die gesamte freudige Atmosphäre der Perikope von der Verkündigung an Maria.

- «Religion» kann verstanden werden im Sinne der Religiosität, die Karl Barth in Gegensatz bringt zum *Glauben*, und in diesem Sinne wäre das Christentum keine Religion. Ebenso aber kann dieses Wort auch die Beziehung auf den Sinn und das Heil, welche wesentlich sind für das menschliche Leben, bedeuten, also das, was Tillich das Interesse für das «ultimate concern» nennt.

Wir wollen uns nicht weiter aufhalten mit dieser Auseinandersetzung über Worte, weil es entscheidend nur auf die lebendige Wirklichkeit ankommt.

⁴ 1971 haben 107 229 Männer und 260 821 Frauen in den eiskalten Tauchbädern von Lourdes gebadet (Recherches sur Lourdes, Januar 1972, Nr. 37, S. 30). Dieser Ritus gewinnt eine neue Aktualität zu einem Zeitpunkt, da die Jesusbewegung und ihre Ableger mehr und mehr Massentaufen veranstalten.

⁵ R. Laurentin, Lourdes. Documents authentiques, 7 Bände (in Zusammenarbeit mit B. Billet von Band 3 an), Paris 1958–1966. Dieses Werk zeichnet die Geschichte der Wallfahrt nach auf der Grundlage der Veröffentlichung der Dokumente. – Ders., Lourdes. Histoire authentique des apparitions. 6 Bände, Paris 1961–1964. Eine kritische Darstellung der 18 Erscheinungen der «Immaculata» vor Bernadette. – Ders., Logia de Bernadette (Paris 1971): eine kritische Studie ihrer Aussagen. – Ders., Bernadette vous parle (Paris 1972): eine zweibändige Biographie. – Pontmain, histoire authentique, 33 Bände (Paris 1971): eine historische und theologische Studie zur Hundertjahrfeier des Wallfahrtsortes.

⁶ Rapport Dumesnil, veröffentlicht 1967 in Rom; außerdem Recherches sur Lourdes, Januar 1968, Nr. 21, 40.

⁷ Diese Grundsätze wurden aufgestellt in R. Laurentin, Sens de Lourdes (Paris 1955), 89–97. Dieses Buch fand ein Echo in den römischen Dokumenten zur Hundertjahrfeier von Lourdes. Die Grundsätze wurden wiederaufgenommen in: Lourdes. Histoire authentique des apparitions, Bd. 6 (1965) 259–260.

⁸ Ein Florilegium dieser abgetanen Themen findet sich in Recherches sur Lourdes, Januar 1972, Nr. 37, 12. Hier ist vor allem jenes Lied an die Muttergottes zu nennen, das während des Ersten Weltkrieges von Abbé Berger, dem Militärpfarrer des 18. Corps, geschrieben und im Journal de la grotte (Nr. 11, 14. März 1915, S. 3) veröffentlicht wurde:
Ein Volk voll Wahnsinn Gottlose Horden
Wagt' es, dir zu trotzen, Haben über deine Macht gelacht,
O Königin von Frankreich, Doch unsre ganze Hoffnung
Komm und rette uns! Bist du allein, Maria.

⁹ Statistiques des pèlerinages pour les années 1951–1970: Recherches sur Lourdes, Januar 1972, Nr. 37, 48. Wir geben diese Statistik mit einer Schautafel auf S. 866 wieder.

¹⁰ Diese spontane Entwicklung der Wallfahrt mit all ihren Fehlleistungen ist Schritt für Schritt beschrieben in Lourdes, Documents authentiques, vgl. Anm. 5.

¹¹ Dieses Zentrum für den Dialog (zu unterscheiden vom Lagerplatz) ist einer Initiativgruppe von einsatzfreudigen jungen Männern und Mädchen anvertraut worden, ohne alle vorgegebenen Strukturen. Ein Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit dieses Zentrums ist erschienen in Recherches sur Lourdes, Januar 1972, S. 39–40. Diese Zeitschrift berichtet regelmäßig über alle Aspekte der Seelsorge in Lourdes.

¹² Michèle Lesœur, Le pavillon du Lac et la pastorale de Lourdes, Januar 1972, Nr. 37, 31–38. Vgl. H. Joulia, Pastorale de Lourdes. Rapport sur la vie des sanctuaires, ebd. 19–30.

¹³ C. Spicq, Vie chrétienne et pègrination selon le Nouveau Testament (Paris 1972).

¹⁴ Der Slogan, nach dem die Zahl der Wunder in Lourdes regelmäßig immer mehr abgenommen habe, wurde durch das Pamphlet von T. und G. Valot, Lourdes et l'illusion (Paris 1956), wirksam in die öffentliche Meinung eingeschleust. Aber diese These ist bloß die Frucht einer teilweise wertlosen Manipulation mit Zahlen, die ohne jedes andere Kriterium verwendet wurden als unter dem Gesichtspunkt, wie weit sie geeignet sind, diese These zu beweisen. Die Statistiken dagegen zeigen im Gegenteil eine ausgesprochene Stabilität an, wenn man nur wirklich vergleichbare Zahlen zum Vergleich heranzieht: Von 1946 bis 1971 hat das ärztliche Büro alljährlich zwischen 17 und 71 Dossiers eröffnet (das Minimum liegt im Jahre 1957, das Maximum im Jahre 1949). Leichte Abweichungen rühren zum Teil her von den immer rigoroseren Kriterien des Internationalen Komitees von Lourdes. Während dieser Periode (1946 bis 1971) wurden 22 «Wunder» amtlich anerkannt, das sind von Jahr zu Jahr wechselnd 0, 1 oder 2 «Wunder». Vor 1946 gab es keine offizielle Feststellung, außer im Jahre 1862 (7 anerkannte Heilungen) und von 1905 bis 1913 (40 anerkannte Heilungen), wobei damals aber die geforderten Kriterien weniger streng waren als heute. (Siehe A. Olivieri und B. Billet, Y a-t-il encore des miracles à Lourdes? Paris, 2. Auflage 1971.)

¹⁵ «Man ist mißtrauisch gegenüber dieser prophetischen Mystik, die sich auf eine Art... himmlischer Orakel beruft, um sich dadurch eine Sendung... in der Kirche zuzulegen und so Einfluß geltend zu machen...» Karl Rahner, Les révélations privées: Revue d'ascétique et de mystique 25 (1949) 506–514, vor allem 507–508.

¹⁶ Dossier des apparitions non reconnues: Cahiers marials, 1. April 1971, Nr. 77. Dort findet sich vor allem ein Verzeichnis dieser religiösen Phänomene in den Jahren von 1931 bis 1971. Eine tiefergehende Prüfung dieser Frage mit vervollständigtem Dossier (nicht mehr nur 105, sondern 160 Fälle) ist erschienen in Etudes mariales 28 (Paris 1971). Ein weiteres Verzeichnis mit 185 Erscheinungen und ähnlichen Phänomenen ist enthalten in der Broschüre von W. C. M. Groos, Vertig Jaar uit de Mariale Apocalyps. Een orientering. Beiheft zu «Op Doortocht», Oktober–Dezember 1971, 43 hektographierte Seiten (Una communitas, postbus 5207, Amsterdam).

RENÉ LAURENTIN

geboren am 19. Oktober 1917 in Tours, 1946 zum Priester geweiht. Er studierte am Institut Catholique und an der Sorbonne in Paris, ist Doktor der Philosophie und der Theologie, Professor für Theologie an der Katholischen Universität Angers und Gastprofessor an vielen Universitäten. Er war Konsultor der vorbereitenden theologischen Kommission des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie Peritus des Konzils. Er ist Vizepräsident der französischen Gesellschaft für mariologische Studien und in der Nähe von Paris seelsorglich tätig. Er veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Bücher über mariologische Fragen und über das Zweite Vatikanische Konzil, schreibt für «Le Figaro» die religiöse und für «La Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques» die mariologische Chronik.

Anhang:

Die Lourdes-Wallfahrten der Jahre 1951-1970 im Spiegel der Statistik

Jahr	Sonderzüge Gesamtzahl	Sonderzüge Ausland	Flugzeuge	Pilger in Sonderzügen	Pilger in gewöhnl. Zügen	Pilger mit Straßen- fahrzeu- gen	Pilger mit Flugzeugen	Pilger außerhalb der Saison	Gesamtzahl Pilger und Touristen	Im «Hospital 7 Douleurs» untergebrachte Kranke
1951	416		140	249.600	630.000	650.000	1.051	101.349	1.632.000	24.224
1952	520	224	172	293.324	674.651	700.000	4.395	141.901	1.814.811	28.284
1953	345		224	216.909	399.224	500.000	6.250	210.480	1.332.863	25.725
*1954	670		854	392.229	907.390	900.000	25.527	350.921	2.596.891	33.580
1955	440	179	836	255.229	786.502	700.000	20.000	155.200	1.790.020	32.852
1956	472	184	811	279.239	651.692	700.000	19.600	150.500	1.801.031	33.065
1957	485	175	920	286.904	702.796	650.000	27.000	160.000	1.826.700	34.405
*1958	1.050	502	3.936	650.100	1.134.842	2.900.000	127.458		4.812.400	47.547
1959	535	247	1.595	303.004	697.020	1.147.757	52.219		2.200.000	36.737
1960	538	249	1.795	292.000	609.000	1.100.000	43.338	150.000	2.207.394	37.807
1961	558	256	2.931	331.877	848.308	1.260.000	62.698	170.000	2.672.883	40.826
1962	563	267	1.920	351.532	850.102	1.320.000	71.132	170.000	2.762.766	41.200
1963	597	281	1.935	407.387	887.460	1.350.000	84.585	170.000	2.899.442	49.250
1964	621	297	2.295	430.956	907.965	1.400.000	99.397	170.000	3.008.308	50.980
1965	608	275	2.573	434.853	907.510	1.420.000	108.221	170.000	3.040.584	51.802
1966	613	292	2.636	428.297	965.259	1.520.000	124.477	182.000	3.220.033	55.173
1967	625	295	2.671	387.087	969.539	1.420.000	149.859	170.000	3.096.478	53.135
*1968	533	239	2.270	321.135	1.043.335	1.150.000	112.382	120.000	2.746.853	48.119
*1969	574	261	3.167	354.762	354.762	1.500.000	152.541	185.000	3.013.627	49.821
1970	586	269	3.199	346.293	805.803	1.600.000	170.760	192.000	3.114.856	49.036
1971	616	297	3.636	394.002	802.458	1.750.000	218.065	198.000	3.362.525	44.731

* 1954: Marianisches Jahr; 1958: Hundertjahrfeier der Erscheinungen; 1968: Streiks im Mai und Juni; 1969: Volksabstimmung, Präsidentenwahl, Streiks in Italien.

Diese Statistik stützt sich auf den jährlichen «Bilan touristique» der Stadt Lourdes und den Jahresbericht des Präsidenten der «Hospitalité de N.-D. de Lourdes» (Recherches sur Lourdes, Januar 1972, Nr. 37).

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht